

spektakuläre Wunder verbinden sich mit seinem Namen nicht. Für Hildesheim wird der Heilige vor allem dadurch interessant, dass seine Gebeine 962 hierher überführt und im Dom begraben wurden. Diese Translation ist wahrscheinlich im Zusammenhang größerer Bemühungen von Kaiser Otto dem Großen zu sehen, die Hauptstädte seines Reiches mit Reliquiengaben aufzuwerten und die Reliquien als „Herrschaftsrepräsentanten“ zu instrumentalisieren (S. 56). Nach dem Begräbnis des Heiligen im Hildesheimer Dom entwickelte sich schnell ein eigener, von Wundern begleiteter Kult, der den Epiphanius zu einem „Schutzheiligen“ des Bistums werden ließ.

In minutiöser Kleinarbeit hat Bernhard Gallistl, Bibliothekar an der Dombibliothek Hildesheim, die Quellen zur „Tranlatio Epiphanii“, Reliquien und Kult und im Zusammenhang damit kunsthistorische Fragen zum Hildesheimer Dom auf rund 150 dreispaltigen Seiten vorgestellt und damit Leben, Werk und Nachwirken des Heiligen mit einer nahezu erschöpfenden Fülle an gelehrten Fakten beschrieben. Das in Teilen nicht immer einfach zu lesende Buch stellt einen gewichtigen (wissenschaftlichen) Beitrag zur Hagiographie und gleichzeitig auch Historiographie dar, wofür sowohl dem Autor als auch den Herausgebern der Reihe „Hildesheimer Chronik“ zu danken ist.

Josef van Elten

Gar köstlich Ding. Die Kunst der Eichstätter Gold- und Silberschmiede, hrsg. vom Domschatz- und Diözesanmuseum Eichstätt, Lindenberg: Fink 2002, 80 S., zahlreiche Abb.

Im Herbst 2002 zeigte das Domschatz- und Diözesanmuseum Eichstätt in einer in die Dauerausstellung integrierten Sonderausstellung alle z. Zt. bekannten Eichstätter Goldschmiedearbeiten. Bedingt durch die Nähe der beiden wichtigen Goldschmiedezentren Augsburg und Nürnberg konnte sich die Goldschmiedekunst in der kleinen Bischofsstadt Eichstätt nicht zu dem Rang entfalten, der in einer Stadt mit Bischofskirche und zahlreichen bedeutenden Pfarr- und Klosterkirchen erwartet werden könnte. 50 Objekte, fast ausschließlich kirchliches Gebrauchsgerät, das vielfach durch die Inventarisierungsarbeiten der letzten Jahre aufgefunden wurde, werden hier vorgestellt und in einem ausführlichen Katalogteil vorbildlich beschrieben und photographisch dokumentiert. Dem Katalogteil vorangestellt sind grundlegende Artikel von Bruno Lengenfelder und Heiner Meininghaus, dem derzeit besten Kenner Eichstätter Goldschmiedekunst. Umfangreiche Markentafeln der bekannten Beschau- und Meisterzeichen, ein Literaturverzeichnis und Erläuterungen zur Funktion und Bedeutung der beschriebenen liturgischen Inventarstücke runden den Katalog ab, der damit für die wissenschaftliche Forschung wie für die interessierte Öffentlichkeit gleichermaßen gut benutzbar wird. Dem Eichstätter Diözesankonservator, Dr. Emanuel Braun, ist für seine Initiative zu danken, daß mit diesem Buch eine wichtige Lücke in der bayerischen Kunstgeschichtsschreibung geschlossen werden konnte. Die anspruchsvolle Publikation könnte ein Anstoß sein, die Bestände anderer Städte in vergleichbarer Weise aufzuarbeiten.

Maria Kapp

Erwin Gatz (Hrsg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001. Ein biographisches Lexikon, Berlin: Duncker u. Humblot 2002, 589 S., zahlreiche Abb.

Mit nochmals 546 Einträgen findet das seit 1978 durch den Rektor des Campo Santo Teutonico, Prälat Professor Dr. Erwin Gatz, herausgegebene Bischofslexikon durch den nunmehr

vorliegenden fünften Band seinen Abschluß. Hierbei schließt Gatz inhaltlich wie formal an die ersten vier Bände seines Lexikons an. Diese beinhalten für den Zeitraum zwischen 1198 und 1945 die Lebensbilder aller Diözesanbischöfe der Bistümer des Hl. Römischen Reiches bzw. ab 1795/1803 der Bischöfe der deutschsprachigen Länder.

Insgesamt 66 Mitarbeiter lieferten für den 2002 fertiggestellten Band die (zum Teil umfangreichen) Biographien der in Deutschland (einschließlich der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik), Luxemburg, Österreich, Schweiz und Südtirol emeritierten oder verstorbenen Diözesanbischöfe seit 1945. Die derzeit amtierenden Diözesanbischöfe sowie alle seit 1945 ernannten Weihbischöfe und Generalvikare im deutschsprachigen Mitteleuropa sind mit Biogrammen vertreten. Über die diözesanen Strukturen hinaus finden sich – ebenfalls in Form eines Biogramms – die deutschen und österreichischen Militärbischöfe (einschl. ihrer Generalvikare), die Sekretäre der Bischofskonferenzen (einschl. der ehemaligen Berliner Ordinarien-/Bischofskonferenz), die Leiter der Katholischen Büros in Bonn bzw. Berlin sowie die (Apostolischen) Visitatoren der nach dem Zweiten Weltkrieg heimatvertriebenen Priester und Gläubigen (Branitz, Erzbistum Breslau, Bistum Danzig, Diözese Ermland, Grafschaft Glatz und Freie Prälatur Schneidemühl). Alle Artikel weisen über die Lebensdaten hinaus ein vollständiges Schriftenverzeichnis des Porträtierten auf. Zusätzlich findet sich jeweils ein Verzeichnis der den führenden kirchlichen Persönlichkeiten gewidmeten Festschriften sowie, als Beleg, weitere relevante Literatur.

Wie bereits die vorhergehenden Bände wird auch dieser Band für den Kirchen- und vor allem den Zeitgeschichtler zum nahezu unersetzlichen Hilfsmittel werden, das eine ungeheure Fülle prosopographischen Materials zusammenstellt, ordnet und außerordentlich ansprechend präsentiert. Tatsächlich ist auf diese Weise für den Leser nicht nur das Leben der Porträtierten greifbarer, sondern vor allem ihr „Wirken für Gesamtkirche und zugleich für die Ortskirche“ vor dem Hintergrund ihrer Zeit erfahrbarer geworden. Als hilfreich erweisen sich überdies die knappen und einführenden Kommentare und tabellarischen Übersichten zu den einzelnen Jurisdiktionsbereichen und Diözesen, ebenso ein sorgfältig erstelltes Register der porträtierten Personen.

Ein gewisses Problem scheint mir allerdings die Aufnahme der derzeit amtierenden Diözesanbischöfe zu sein. Zwar geschieht dies jeweils nur in Form eines Biogramms. Da jedoch zum Teil eine Reihe von Quellen in den staatlichen und kirchlichen Archiven aufgrund der bestehenden Sperrzeiten nicht einmal für bereits seit Jahrzehnten verstorbene Bischöfe freigegeben sind, ist eine qualifizierte und dezidierte Einordnung des Pontifikats der heute amtierenden Diözesanbischöfe fast ausgeschlossen. Wer wollte bereits jetzt ermesen, welche positiven und negativen Folgen ihr Wirken für Orts- und Gesamtkirche besitzt, welche zeitgeschichtlichen Hintergründe zwingend zu nennen sind, um ihr Pontifikat angemessen bewerten und verstehen zu können? Auch wenn sich, wie Gatz im Vorwort ausdrücklich betont, „alle Autoren [...] um höchstmögliche Sachlichkeit bemüht haben“, ist es – wie im Falle des Vaduzer Erzbischofs Haas – doch wohl kaum damit getan, dessen Versetzung als Bischof von Chur zum Erzbischof von Vaduz (bei gleichzeitiger Gründung eines neuen Erzbistums) lediglich mit dem Stichwort „Churer Bistumskonflikt“ abzutun. Auch hier bedarf es des zeitlichen Abstands und der Fülle der verfügbaren Quellen, um die Folgen etwa der Vorgänge in Chur aus der Sicht des Historikers angemessen darstellen, einordnen und bewerten zu können.

Von dieser winzigen Ausstellung abgesehen ist der vorliegende Band mit besonderem Nachdruck zu empfehlen und steht qualitativ in guter Kontinuität zu den ersten vier Bänden des Bischofslexikons.

Michael Tewes